

Hephata

Diakonie 

heute



**Jahresempfang
der
Hephata Diakonie**



**Sie haben
uns sehr
geholfen**



**Zivildienst
in Hephata –
eine Zukunfts-
perspektive**

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Offen sein!

Viele von Ihnen kennen sicherlich die eigentliche Bedeutung des Wortes Hephata. Hephata heißt: „Öffne dich“. Während Jesus einen Mann heilt, der taub und stumm ist, spricht er das Wort Hephata.

In einem gründlichen Prozess haben wir dieses „Öffne dich“ für fünf Leitlinien verwendet:

- Öffne dich – ein Impuls für uns,
- öffne dich – ein aktives diakonisches Unternehmen,
- öffne dich – für Nächstenliebe und Professionalität,
- öffne dich – für eine gerechtere Gesellschaft und
- öffne dich – einander begegnen.

In diesen Tagen werden diese Leitlinien und der sie erklärende Text in Form von Flyern und Postern in ganz Hephata und darüber hinaus verteilt. Auch Sie können dieses Material bei uns anfordern.

Wir möchten damit eine Gesprächskultur fördern und unsere Arbeit transparent machen, nach Innen, aber auch nach Außen. Es ist uns wichtig, dass Sie als unsere Freunde und Förderer, mehr über unsere Arbeit erfahren, als wir in dieses Heft „hineinpacken“ können.

In dieser Zeit, in der wir (leider) lernen müssen, dass vieles nicht so war und ist wie es uns jahrelang dargestellt wurde, in dieser Zeit, in der vieles korrigiert, neu erfasst und verändert werden muss, und das meistens nicht zum Besseren, in dieser Zeit ist es uns hier in Hephata Diakonie sehr wichtig, dass gerade Sie Einblick haben in unsere Arbeit.

Hier soll also nicht geworben werden, sondern Information steht an erster Stelle, nur so glauben wir unser Leitbild, offen sein, umsetzen zu können.

Ihr

Dr. Dirk Richhardt,
Leiter der Öffentlichkeitsarbeit

Grenzen verändern

Vier Stufen blockierten bis vor drei Jahren für Menschen mit einer Gehbehinderung den Zugang zur Hephata Kirche. Nur durch den Hintereingang kamen sie hinein. Eine unangemessen Grenze war das. Heute ist sie weg. Endlich!

Grenzen, die Menschen das Leben schwer machen, gibt es aber noch mehr. Für den einen wird ständig zu leise und zu undeutlich gesprochen. Für andere sind die Sätze zu kompliziert. Wieder andere fürchten sich vor großen Gruppen oder engen Räumen. Das auftrumpfende Gebaren des einen schüchtert den anderen ein.

Menschen sind verschieden. Das ist bereichernd. Aber oftmals werden aus Verschiedenheiten Hürden, Grenzen, die Menschen von einander trennen. Viele Grenzen sehen wir gar nicht. Das ist das größte Problem. Erst als ich als Mutter mit dem Kinderwagen unterwegs war, bemerkte ich die vielen Stufen und Hindernisse auf den gewohnten Wegen. Damals wurden mir die Augen geöffnet.



Schade, wenn Menschen wegen solcher Hürden keinen Platz in der Gesellschaft finden. Um so mehr freut es mich, wenn ich aus unseren Arbeitsbereichen anderes erfahre. Einschränkungen in der Bewegung, dem Sprachvermögen, emotionale Sperren oder schlimme Erfahrungen von Jugendlichen und Erwachsenen halten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen nicht da-

von ab, sie in Kommunikationsprozesse einzubeziehen. Sie eröffnen ihnen Wege in den Klassenverband, die Wohn- oder Arbeitsgruppe, die Nachbarschaft.

Damit sind wir auf einem guten diakonischen Weg. Denn genau das hat Jesus gemacht: die eingefahrenen Bilder, von dem wie Menschen sind oder scheinbar zu sein haben, geöffnet: indem er Kinder, die damals nichts galten als Vorbilder hinstellte; indem er für den „verlorenen“ Sohn ein Freudenfest ausrichtete; indem er eine verkrümmte Frau, aufrichtete; dem Gehörlosen die Ohren öffnete oder sich von dem Zöllner, anerkanntermaßen einem Halsabschneider, einladen ließ. In jedem Einzelfall hat er damit Veränderung bewirkt, hat Brücken gebaut und Grenzen überwunden.



Barbara Eschen, Pfarrerin und
Direktorin Hephata Diakonie

Jahres- empfang der Hephata Diakonie

Hephata-Direktor Diplom-Volkswirt Klaus Dieter Horchem, Oberkirchenrat Eberhard Grüneberg, Hephata-Direktorin Pfarrerin Barbara Eschen und Hephata-Direktor Pfarrer Peter Göbel-Braun (von links).



MitMenschen
mit Grenzen leben - Grenzen überwinden *aktiv*

Grenzgänger dreier Welten

170 Gäste bei Jahres- empfang am 3. April

„MitMenschen aktiv – mit Grenzen leben – Grenzen überwinden“, lautet das Jahresmotto der Hephata Diakonie für 2009. Der Öffentlichkeit vorgestellt wurde es beim traditionellen Jahresempfang am 3. April. 170 geladene Gäste aus Politik, Wirtschaft, Kirche, Vereinen und Gesellschaft waren dazu in die Hephata Kirche gekommen. Gastredner Oberkirchenrat Eberhard Grüneberg, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), Eisenach, war dabei sicherlich ein Publikumsmagnet, Staatsminister Jürgen Banzer, Hessisches Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit, Wiesbaden, der andere.

Grüneberg sprach in seinem Festvortrag sowohl über seine diakoni-

schen als auch über biografische und institutionelle Grenzerfahrungen: „Die Behindertenhilfe vor und nach dem Mauerfall ist eine Veränderung, die einem Quantensprung entspricht. Schon allein das ist ein Grund für mich, dankbar für den Fall der Mauer zu sein.“

Pröpstin Marita Natt aus Bad Hersfeld gestaltete die Besinnung, mit Grußworten wandten sich Wolfgang Hessenauer, Vizepräsident der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes aus Kassel, und Hephata-Direktorin Pfarrerin Barbara Eschen an die Gäste. „Grenzen spielen in unserer Arbeit stets eine Rolle, wollen wir doch Teilhabe an der Gesellschaft fördern und so Grenzen überwinden helfen“, sagte Eschen zu Beginn. Dies bedeute: „An Grenzen gehen, manche akzeptieren, viele überwinden, und gemeinsam mit anderen Grenzen verändern.“

Diesen Aspekt betonte auch Staatsminister Jürgen Banzer: „Politik für Menschen mit Behinderung verstehe ich als zentrales gesellschaftliches Anliegen. Das Grundgesetz gibt uns einen eindeutigen Handlungsauftrag: Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ Erklärtes Ziel der hessischen Behindertenpolitik sei es deswegen, die Selbstständigkeit von beeinträchtigten Menschen zu fördern. Was vor einiger Zeit kaum denkbar gewesen wäre, sei heutzutage nahezu Alltag. „Die Hephata Diakonie hat in den vergangenen Jahrzehnten gezeigt, wie sie den Wandel in der Arbeit mit und für Behinderte mit gestaltet. Auf diese Weise werden Sie auch die kommenden Herausforderungen bestehen – nämlich mit großem Erfolg.“

Davon ging auch Wolfgang Hessenauer, Vizepräsident Verbandsversammlung des Landeswohlfahrts-



verbandes Hessen, aus. Er erinnerte zunächst an die Entwicklung der Behindertenhilfe, um dann in die Zukunft zu blicken: „Es ist in der Geschichte unserer Bundesrepublik Deutschland noch nicht so lange her, da wurden behinderte Menschen in Einrichtungen ausgegrenzt und von der Welt der Nichtbehinderten mal streng und mal weniger streng ausgegrenzt.“ Dies gehöre zum Glück der Vergangenheit an. Diesen Weg der Entwicklung gelte es nun weiter zu gehen, Ängste und Vorbehalte abzubauen: „Es geht viel mehr, als wir glauben.“

Biografie und Diakonie

Oberkirchenrat Eberhard Grüneberg, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM), wurde in seinem Festvortrag zum Grenzgänger dreier Welten: Er berichtete von seinen Erfahrungen mit biografisch, diakonisch und institutionell bedingten Hürden.

Biografisch spielte die Errichtung der innerdeutschen Mauer sowie deren Fall eine wichtige Rolle. Der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werkes der EKM erlebte die letzten Monate vor der Grenzöffnung als Pfarrer einer Gemeinde bei Gera. „Es gab kaum eine Baumaßnahme an einer Kirche, die nicht ohne Unterstützung an Material oder Geld durch eine westdeutsche Partnergemeinde durchgeführt wurde.“ Mit dieser materiellen Unterstützung seien aber auch gezielt

Kontakte zu ostdeutschen Familien gesucht worden. „Diese Besuche, diese Unterstützung waren wichtig, um nicht zu resignieren und um weiter – in kritischer Distanz zum Regime – trotzdem darin einen Platz zu suchen und an eine Zukunft zu glauben.“

Grüneberg hatte sich bewusst für ein Leben in der DDR und seinen



„Politik für Menschen mit Behinderung verstehe ich als zentrales gesellschaftliches Anliegen“

Staatsminister Jürgen Banzer bei seinem Grußwort.

Platz darin als Pfarrer entschieden: „Wir haben in unserer Familie Anfang der 80er Jahre auch diskutiert, bleiben wir oder reisen wir aus. Dann hat sich relativ schnell herausgestellt: Entweder gibt es eine vernünftige Aufgabe oder es hat keinen Sinn zu bleiben. Da ist die Entscheidung für die Theologie gefallen. Denn als Pfarrer hatte ich diese Aufgabe.“

Diese Entscheidung fällte Grüneberg mit 28 Jahren, vorher hatte er unter anderem in einer Einrichtung der Behindertenhilfe gearbeitet. Darauf stützen sich seine diakonischen Grenzerlebnisse, die er in seinem Vortrag thematisierte. Was heute im Bereich der Behindertenhilfe zu erleben sei, könne aus der ostdeutschen Perspektive der 70er und 80er Jahre nur als wunderbare Wandlung gesehen werden, bei der auch die Unterstützung einiger westdeutscher Träger nach der Wende, unter anderem Hephata, eine wichtige Rolle gespielt habe.

Mit institutionellen Grenzen und deren Überwindung sah sich der Theologe bei der Fusion der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) konfrontiert: In der EKM wurden zum 1. Januar 2009 drei Landeskirchen in vier Bundesländern zusammengefasst. Das gemeinsame Diakonische Werk der EKM entstand bereits im Oktober 2004. Den Weg dorthin beschrieb er mit den Worten „Es galt die alte chinesische Weisheit: „Die einen wollen Frieden, die anderen keinen Krieg. So entstehen natürlich Spannungen.“

Nicht nur im Hinblick darauf, sondern auch für die weitere Arbeit Hephatas schloss Grüneberg mit den Worten Paulus: „Wir beten allezeit für euch, dass unser Gott euch würdig mache der Berufung und vollende alles Wohlgefallen am Guten und das Werk des Glaubens in Kraft.“

Melanie Schmitt ■

Sie haben uns sehr geholfen!



Herzlichen Dank

Liebe Spenderinnen und Spender,

danke sagen wir sehr herzlich für Ihre Unterstützung des Umbaus unserer „Villa“ und der nötigen Ausstattung zu einem Haus für Menschen mit PWS, damit sie hier auf Dauer ein Leben mit einer beruflichen Perspektive ermöglicht bekommen. Unsere Verbundlösung bedient sich dabei der Nähe zu unseren Werk- und Tagesförderstätten.

Die Bauarbeiten sind abgeschlossen. Entstanden ist ein großer Wohnraum, eine Küche wird noch eingebaut. Die Arbeiten im Keller – hier entstehen Räume zur Bewegung, Körperwahrnehmung und Entspannung – machen große Fortschritte. Nun steht die Ausstattung der Räume an.

Mehrere Anträge zur Aufnahme von Menschen mit PWS sind bereits eingegangen. Drei junge Menschen haben sich schon am Info-Tag PWS im Januar 2009 „ihr Zimmer“ zum zukünftigen Wohnen ausgesucht. Weitere Anfragen liegen vor.

Die Verhandlungen mit dem Landeswohlfahrtsverband Hessen über eine Leistungs- und Entgeltverein-

barung stehen vor dem Abschluss. Auch die Heimaufsicht hat das Haus bereits in Augenschein genommen und im August soll das Haus der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Ab September ziehen die ersten Bewohnerinnen und Bewohner ein.

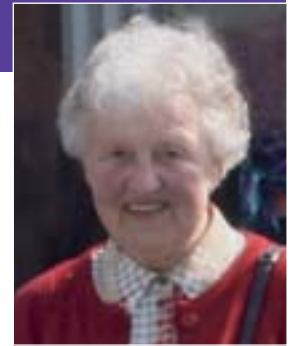
PWS steht für „Prader-Willi-Syndrom“, eine angeborene Behinderung. Die Betroffenen bleiben oft in ihrer motorischen Entwicklung zurück, haben Sprechprobleme und Verhaltensauffälligkeiten. Dazu kommt ein ständiges Hungergefühl hinzu, was zu lebensbedrohendem Übergewicht führen kann.

15 Einrichtungen verfügen mittlerweile über spezielle PWS-Angebote; Mittel- und Südhessen sind noch „weiße Flecken“ auf der Versorgungskarte gewesen. Zusammen mit der PWS-Vereinigung Deutschland e.V. entwickelte Hephata Diakonie daher dieses neue Angebot. Sie haben uns hierbei mit Ihrer Zuwendung unterstützt.

Bis jetzt erhielten wir über 20.000 Euro – nochmals ganz herzlichen Dank hierfür!

Claus Schmidt ■

Besuch nach 28 Jahren



Zum ersten Mal kam Louise Schäfer aus Niederroßbach am 1. April 1966 zusammen mit ihrem vor sechs Jahren verstorbenen Ehemann Adolf zu einem Besuch nach Hephata (ihre Tochter begann damals ihr zweites Ausbildungsjahr zur Heimerzieherin) – und jetzt, 28 Jahre später wiederholt sie ihren Besuch, um die Einrichtung nach all den Veränderungen wieder kennen zu lernen.

Dieser Besuch war ein Geschenk zu ihrem 85. Geburtstag von dem befreundeten Ehepaar Pütz, weil Frau Schäfer seit mehreren Jahren die Zeitschrift „Hephata heute“ an Karoline und Johannes Pütz zum Lesen weitergegeben hat und man sich immer über die Beiträge unterhalten hat. Im Laufe eines solchen Gespräches äußerte Frau Schäfer eher beiläufig den Wunsch, dass sie zu gerne noch einmal Hephata besuchen möchte – und das war dann die Geburtstagsüberraschung von Ehepaar Pütz: Ein Tagesbesuch in Hephata!



Mit dem Besuch verband die langjährige Spenderin Louise Schäfer (Mitte) auch eine Spendenübergabe: Von den Geburtstagsspenden übergab sie an Claus Schmidt (l.), Spendenabteilung, einen Briefumschlag mit mehreren Scheinen. Mit dabei waren (v.l.n.r.) Johannes und Karoline Pütz sowie Schwiegersohn Carl-Emmo Vissering, Detlef Schwierzeck von den Hephata-Werkstätten und Besucherbetreuerin Elisabeth Rudewig (2.v.l.).

Wir danken



Liebe Freunde Hephatas,

im vergangenen Jahr konnte unser Geschäftsbereich Jugendhilfe sein 100-jähriges Bestehen feiern. Aus der ersten Wohngruppe, die 1908 eingerichtet wurde, hat sich die Jugendhilfe zu einer zeitgemäßen, dezentralen Einrichtung von Hephata Diakonie entwickelt mit vielfältigen stationären, teilstationären und ambulanten Angeboten für Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene und Familien.

Die Angebote der Jugendhilfe verstehen sich als Antwort auf die gesellschaftlichen Umwälzungen und besonders die Probleme von Jugendlichen. Dazu gehört auch die Hilfe für junge Mütter oder Väter.

Zusammen mit dem zuständigen Jugendamt des Landkreises Kassel entwickelte die Jugendhilfe von Hephata Diakonie vor sieben Jahren das Konzept „Betreutes Wohnen junger Mütter oder Väter“, damals im Gegensatz zu den vorhandenen stationären Hilfeangeboten erstmals ein ambulantes Angebot.

Mit den stationären Hilfeangeboten erreichte man längst nicht alle Mütter/Väter mit Hilfebedarf, weil die Mütter von sich aus nicht bereit waren zu einer stationären Unterbringung, Sorgeberechtigte nicht zustimmten oder die Notwendigkeit

für eine so intensive Intervention nicht gesehen wurde.

Gesehen wurde auch die Gefahr, vorhandene Ressourcen der Mutter/des Vaters oder des Umfeldes ab- statt aufzubauen und die Bindung zwischen Mutter und Kind zu schwächen statt zu stärken.

Ambulante Betreuung

Aus dieser Erkenntnis heraus entwickelte die Jugendhilfe Hephata im Jahr 2002 in direkter Kooperation mit dem Landkreis Kassel ein ambulantes Betreuungsangebot für junge Mütter/Väter, die selbst und/oder in ihrem Umfeld genug Ressourcen haben, um ihr Kind mit entsprechender Hilfe und Unterstützung zu versorgen und zu erziehen.

Diese Betreuungsangebote untergliedern sich in mehrere Phasen. Der Vorteil liegt darin, dass die Maßnahmen sich auf die Entwicklung der Mütter oder Väter und ihrer Kinder flexibel anpassen. Nach einem intensiven Einstieg, bei dem neben der Betreuung auch die Kontrolle eine große Rolle spielen kann, verringert sich der Stundenumfang für die Betreuung nach etwa sechs Monaten.

Zu diesem Zeitpunkt ist in der Regel klar, wie sich die Beziehung zwi-

Spendenbitte für junge Mütter und Väter



Aufgrund der großen Nachfrage der Jugendämter nach dieser besonderen Form der Unterstützung plant jetzt die Jugendhilfe, in Nordhessen ein geeignetes Haus zu erwerben, um hier insgesamt fünf jungen alleinerziehenden Mütter oder Väter mit ihren Kindern ein Zuhause für eine absehbare Zeit zu geben. Für die Ausstattung der Zimmer und auch für Transportmöglichkeiten – Fahrten zu Behörden, Ärzten usw. – erbitten wir Ihre Unterstützung!

schen Mutter/Vater und Kind gestaltet, wie die Versorgung und wie die Erziehung durch die Mutter/den Vater sichergestellt werden kann und an welchen Defiziten weiterhin gearbeitet werden muss, damit die Mutter/der Vater langfristig selbstständig für das Kind sorgen kann. In diesen ersten beiden Phasen wird die Betreuung durch eine zusätzliche Rufbereitschaft ergänzt.

An die zweite Phase, die in der Regel zwölf Monate dauert, schließt sich vor dem Abschluss die letzte Phase mit einem geringen Stundenumfang an. In dieser Phase wird die Entlassung vorbereitet. Die Mutter/der Vater sorgen weitestgehend selbstständig für ihr Kind und wenden sich bei auftretenden Problemen und Fragestellungen an die Betreuung, die diesen Prozess mit wenig Kontrolle und viel Beratung unterstützt. Im Betreuungsverlauf kann auch eine so genannte flankierende Unterstützung, z. B. über

Hebammen, Tagesmütter, Kinderärzte, Kindertagesstätten, Verwandte etc. aufgebaut werden, die auch nach Beendigung der Hilfe die jungen Elternteile weiter begleiten.

Einen typischen Werdegang einer jungen Mutter schildert eine Betroffene so: Zerrüttetes Familienleben, Eltern geschieden, kümmern sich nicht um ihre Kinder, diese reißen aus, leben von der Hand in den Mund, machen Männerbekanntschaften, werden schwanger, der Vater sucht nach der Geburt das Weite, die junge Mutter steht allein da, kommt zur Not bei Bekannten

unter, bis sich das Jugendamt einschaltet.

Hier kommt dann die Jugendhilfe Hephatas ins Spiel mit ihren Angeboten:

- Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der jungen Mütter/Väter
- Förderung der elterlichen Kompetenz und Verantwortung
- Entwicklung von beruflichen Alternativen
- Anleitung zu Selbstständigkeit und eigenverantwortlicher Lebensführung.

In der ersten Phase wird ihnen das Betreute Wohnen durch den Allgemeinen Sozialen Dienst vorgestellt, Ziele und eigene Aufgaben besprochen, konkrete Schritte vereinbart.

In den nächsten 6 bis 8 Wochen werden diese Ziele und Aufgaben dann gemeinsam in Gesprächen mit Familie, Jugendamt und dem Team des betreuten Wohnens konkretisiert. Etwa alle 6 Monate werden diese überprüft, bis Mütter oder Väter alleine zurecht kommen.

Claus Schmidt ■

Eine junge Mutter berichtet:

„Als junge Mutter hat man es nicht leicht. Ich war damals 17 Jahre alt, als meine Tochter auf die Welt kam. Mit 15 Jahren war ich bei meiner Mutter ausgezogen und wohnte mit meinem Freund und späteren Vater meiner Kinder zusammen. Wenn man dann mit 17 Jahren allein (mein Freund war viel unterwegs, um Geld zu verdienen) einen Haushalt führen und ein Kind versorgen und erziehen soll, kann ich sagen, dass ich in manchen Situationen überfordert war. Als dann nach zwei Jahren mein Sohn auf die Welt kam, wurden die Anforderungen noch

mehr. In dem Dorf, in dem wir lebten, gab es keine Privatsphäre und somit viele Augen, die uns beobachteten. Aufgrund des öffentlichen Drucks wurden uns die Kinder weggenommen und kamen in Bereitschaftspflegefamilien. Einmal in der Woche durfte ich meine Kinder in den Räumen des Jugendamtes sehen und treffen. Eine Situation, in der ich dachte, es zerreißt mir mein Herz. Und so habe ich es bei dem jeweiligen Abschied auch gefühlt. Dann hat mir das Jugendamt ein Angebot gemacht, wie ich meine Kinder wieder bekommen könnte: eine Mutter-Kind-Hilfe, die abklären soll, ob ich meine Kinder vernachlässige und ihnen gegenüber gewalttätig bin. Dafür musste ich meine Wohnung aufgeben und in eine Einrichtung für junge Mütter ziehen. Gut, das war nicht ganz so schlimm, denn ich sah das als Chance, meine Kinder wieder zu bekommen.

zwar sehr anstrengend, da wir nicht alleine waren, aber im Laufe der Zeit wurden die Betreuungsphasen runtergefahren. Dies sogar schnell



er als eigentlich geplant, da die Betreuerin dem Jugendamt mitteilte, dass keine „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ mehr notwendig ist. Danach konnte ich wieder in meine eigene Wohnung ziehen.“

Aus der Festschrift:
„100 Jahre Jugendhilfe Hephata“



Aber so schlimm war es dann auch nicht mit der Betreuerin. Wir haben jeden Abend gemeinsam besprochen, wie aus der Sicht von allen der Tag verlaufen ist, was gut gelaufen ist und was wir schwierig fanden. Die erste Zeit war

Wir bitten um Ihre Hilfe

Spendenkonten:

Stadtparkasse Schwalmstadt
Kto.-Nr. 4242 / BLZ 52053458
Ev. Kreditgenossenschaft eG Kassel
Kto.-Nr. 201057 / BLZ 52060410
VR Bank HessenLand eG
Kto.-Nr. 802106000 / BLZ 53093200



Sie informieren sich in Hephata: Der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Dr. Jens Kreuter und der Verteidigungspolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, MdB Bernd Siebert (Dritter und Vierter von rechts), im Kreise von Hephata-Zivis.

ihrer Lebensfreude, einen neuen Schwung in die Welt von Obdach- und Arbeitslosen, die auch noch mit Suchtproblemen kämpfen müssen.“

Da es nach dem

Sommer sicherlich wieder eine neue Diskussion um den Wehrdienst geben wird, ist zu fragen, wie der Zivildienst interessanter gestaltet werden kann. Große finanzielle Möglichkeiten gibt es hier nicht, aber eine bessere soziale Stellung und der Einbau dieser Phase in die Berufsvorbereitungszeit, würde die Attraktivität sicherlich erhöhen.

Gleichzeitig müsste auch mehr Werbung gemacht werden, sowohl was die grundsätzlichen Möglichkeiten betrifft, einen freiwilligen Sozialen Dienst zu leisten, als auch was die Zeit nach diesem angeht.

Hier kann Hephata Diakonie konkrete Vorschläge machen: Bessere Vernetzung, Arbeit in den Schulen, Arbeitsangebote, Praktikumsplätze, aber auch Infoveranstaltungen über den weiteren Weg nach dem Zivildienst in Hephata. Dass dies grundsätzlich möglich ist, konnten die anwesenden ehemaligen Zivis, die für eine größere Gruppe sprachen, bestätigen.

Dr. Dirk Richhardt ■

Zivildienst in Hephata – eine Zukunftsperspektive

Ein Treffen ohne politischen Zündstoff aber mit großer sozialer Relevanz

Der Bundesbeauftragte für den Zivildienst, Dr. Jens Kreuter, und der Verteidigungspolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion MdB Bernd Siebert, trafen die Zivildienstleistenden der Hephata Diakonie

Dieser gemeinsame Besuch hätte vor 20 Jahren sicher für mehr Aufsehen gesorgt, aber die Arbeit von Zivildienstleistenden ist noch immer von Bedeutung. Obwohl Hephata 42 Stellen bereithält, wird nur knapp die Hälfte besetzt. Dies mag man bedauern, aber, so Direktor Klaus Dieter Horchem bei seiner Begrüßung, darf soziale Arbeit nicht alleine auf den „Zivis“ lasten. Warum beide Vertreter in Hephata anwesend waren, erklärte Pfarrer Jens Haupt, Leiter des Zentrums für Freiwilligen-, Friedens- und Zivildienst, Kassel: Mit dem Wehrdienst kam der Ersatzdienst.

Hier haben die Kirchen aus dem Dritten Reich gelernt und bringen ihre Kompetenz ein, den Zivildienst, aber auch das Freiwillige soziale Jahr (FSJ) sinnvoll zu gestalten. Motto: Wer dienen muss, soll auch lernen dürfen. Dass dies der Diako-

nie gelingt, konnten die vielen anwesenden Zivis, FSJler und ehemalige Zivis bestätigen, die die Lehrgänge als interessant bewerteten, da wir die staatlichen als Vergleich weggelassen hatten.

Die jungen Männer spiegelten auch die große Regionalisierung von Hephata wider. Von Spangenberg über Homberg, Schwalmstadt, Marburg bis Klingenberg und Weibersbrunn ging die Bandbreite, wobei die letzteren schon von: „Bei uns in Bayern“ sprachen.

Dass der Zivildienst keine unnütze Zeit ist, ja sogar bei der Berufswahl hilft, wurde im weiteren Gespräch deutlich. Fast alle sprachen von sinnvoller Arbeit mit hoher Verantwortung. So mancher strebte eine Ausbildung als Erzieher, Heil- und Erziehungspfleger oder Arbeitsanleiter an. Alle Befragten hatten sich gezielt in Hephata beworben, da sie entweder im Freundeskreis oder über die Zivibörse im Internet von Hephata gehört hatten. Mundpropaganda ist hier das Steuerungselement.

„Zivis“, so Hartmut Meyer, Geschäftsbereichsleiter der sozialen Rehabilitation, „bringen als junge Männer mit ihrem Optimismus und

Hephata heute

Diese Zeitschrift wird den Förderern Hephatas ohne Berechnung eines besonderen Bezugspreises geliefert.
Verlag und Herausgeber: Hephata Diakonie Sachsenhäuser Straße, 34613 Schwalmstadt.
Redaktion: Barbara Eschen (verantwortlich), Dr. Dirk Richardt, Claus Schmidt Tel. 06691-181101, Fax 06691-181389 www.hephata.de
Fotos: Hephata-Archiv
Druck: Plag Gemeinnützige GmbH, Sandweg 3, 34613 Schwalmstadt
Auflage: 27.000
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Beilagen: 1 Zahlungsvordruck
 Die Daten unserer Spender und Mitglieder sind bei uns gespeichert und werden von uns nur zur internen Bearbeitung verwandt. Dieser Hinweis erfolgt auf Grund der zu beachtenden Bestimmungen des Datenschutzes (Kirchengesetz der Evang. Kirche in Deutschland über den Datenschutz [DSG-EKG] vom 12.11.1993 und der diesbezüglichen Verordnung.)